

Villa Waldberta holt Europa an Starnberger See

Seit 1983 betreibt die Stadt München am Starnberger See offiziell ein Künstlerhaus. Doch wirklich im öffentlichen Bewusstsein verankert ist das Zentrum für internationale Kultur-Kontakte erst seit dem Jahr 2004, als man ein neues Konzept einführte.



Die Villa Waldberta: Hier empfing Willy Brandt als Bundeskanzler während der Olympischen Spiele 1972 internationale Polit-Prominenz Foto: dpa

Wenn am 16. Mai ein grün gestrichener Lastwagen seine dreimonatige Europa-Tour beginnt, ist die erste Etappe eines spannenden Projekts erfolgreich beendet: Monatelang haben internationale Künstler im „ART Lab“ der Villa Waldberta die Realisation vorbereitet: Der Truck wird mit Kunstobjekten verschiedene Städte anfahren, um dort mit der ansässigen Kunstszene zusammenzuarbeiten.

Seit 1983 betreibt die Stadt München am Starnberger See offiziell ein Künstlerhaus. In einer Villenkolonie auf einem Höhenzug über Feldafing ist die Villa Waldberta Zentrum für internationale Kultur-Kontakte. Doch wirklich im öffentlichen Bewusstsein verankert ist diese städtische Kulturinstitution erst seit dem Jahr 2004, als man ein neues Konzept einführte. Kulturreferentin Lydia Hartl setzte auf die Verstärkung internationaler Kulturarbeit und holte Karin Sommer, eine Ethnologin und Volkskundlerin, als Leiterin ins Haus.

Unter ihrer Ägide kam es zu entscheidenden Umstrukturierungen: „Zum einen haben wir jetzt Stipendiaten an allen Kunstsparten, sodass interdisziplinäre Arbeit möglich ist. Die Hauptsache ist jedoch die Einbindung der Gäste in aktuelle Projekte“, sagt Karin Sommer. Kooperationspartner sind Museen, aber auch Organisationen wie Goethe-Institut oder Institut Français. „Als Drittes kommt die Nachhaltigkeit hinzu. Die Künstler der Villa Waldberta werden mit der hiesigen Kulturszene vernetzt“, sagt sie.

So wohnen in den fünf komplett ausgestatteten Appartements der Feldafinger Villa jeweils für drei Monate Maler, Bildhauer, Musiker, Filmemacher, Fotografen, Designer oder Theaterleute aus den unterschiedlichsten Ländern. Sie bekommen als „Taschengeld“ tausend Euro monatlich; müssen sich jedoch selbst versorgen.

Gemeinschaftsräume, ein Fotolabor und ein Atelier ermöglichen optimale Arbeitsbedingungen. „Häufig haben die Leute hier einen richtigen kreativen Schub, sie geben sich gegenseitig Impulse und lernen spartenübergreifend voneinander – nicht zuletzt durch den engen Kontakt in der Villa“, sagt Sommer.

Gerade aufgrund des neuen Konzepts fand jedoch auch eine stärkere Anbindung an Bayern statt. So filmte ein Brasilianer Pilgerrituale in Altötting, „ein Naturfotograf widmete sich wilden Tieren: Er hielt die Löwen vor der Residenz fest“, sagt Karin Sommer.

24 Veranstaltungen organisierte sie im Jahr 2006. Durch die Gemeinschaftsprojekte erhalten die international Kulturschaffenden auch die Möglichkeit, überregional wahrgenommen zu werden und langfristig mit deutschen Partnern zu kooperieren. So waren beispielsweise im Jahr 2006 mehrere Waldberta-Stipendiaten in Münchner Ausstellungen vertreten, Musiker aus Glasgow knüpften Kontakte zur Münchner Tanzszene.

Natürlich ist auch in der Villa Waldberta das Geld knapp: „Ich kann die Stipendien finanzieren und habe darüber hinaus ein bisschen Klimpergeld – aber letztlich sind wir bei Veranstaltungen auf Partner angewiesen“ sagt Karin Sommer. Im Zuge der europäischen Einigung setzt die städtische Kulturpolitik deshalb verstärkt auf Synergien aus EU-Projekten.

So gibt es in diesem Jahr einen Arbeitsschwerpunkt zum Thema Migration in Europa. Über mehrere Monate haben sich Künstler der fünf Partnerstädte Athen, Prag, Marseille, Wien und London in internationalen Arbeitsgruppen mit der Problematik beschäftigt, um langfristig in der Öffentlichkeit einen Diskurs über moderne Wanderung zu initiieren. Daraus entstand das von Brüssel finanzierte europäische Kulturprojekt mit dem komplizierten Namen „open-here:conSTRUCKtions-con“NEXTions“, das jetzt startet. „Als weiteres EU-Projekt planen wir die künstlerische Reflexion über den Umgang mit Traditionen – da wollen wir Rumänien als neuen EU-Partner mit ins Boot holen“, sagt Karin Sommer.